

Wien, 29. IX. 1946.

1

Verehrter Herr Heimbach!

Zunächst meinen aufrichtigen Dank für die Zusendung meiner Bücher und Schriften, die sich allerdings etwas romantisch vollzog.

Es war so: ich saß in der Veranda mit offener Tür auf die Terrasse. Draußen war es - unbeschreiblich und ohne Hand - stockfrostig, schwarz. Gegen 3/4 9 hörte ich von der Matresgasse her eine männliche Stimme: „Wo ist Nr. 20?“ Meine Mieterin antwortete: „Gehen Sie den Weg herab.“ Darauf hörte ich was von einem Nord und hörte das Wort „Recht.“ Ich ging auf die Terrasse und fragte den Mann, was er wolle. „Wartens ein bißchen,



bis ich Licht habe." Bald darauf leuchtete ein Te-
schenfeuerzeug auf. Dann hörte ich meinen Namen
und sagte: "Ich komme schon herab." Unten stand
ein sympathischer junger Mann, der mir Ihren Brief
übergab und das wunderbar eingepackte Paket. Als ich
ihm 2 Schweizer Zigaretten reichte, meinte er, ich
sollte ihn doch nicht beschämen - er komme von
einem Gefolgsschaftsabend - Das er bei Nacht in
Finstern nach dem "Sturm" des Abends seinen Auf-
trag pünktlich bestelle, spricht wohl für den Mann.
Doch nun zum Paket. Sie schickten mir außer den
mir gehörenden und der für mich bestimmten
Maschinabschrift des schönen Abends noch eine
zweite Abschrift, die wohl Ihnen gehört. Was soll
ich mit ihr machen? Sie bekommen dies an Sie



senden? Wohin? Ihnen bringen? Wohin? 2
 Die letzte Seite hat einen Riss, das dürfen Sie
 wohl wissen. Jedenfalls bewahre ich Ihr Mannes-
 brief, bis ich die Möglichkeit habe, es zurückaus-
 stellen.

Nun finden Sie in meinem Brief noch eine alte
 Leihung. Vielleicht interessiert Sie das Familien-
 von Hans Liebstöckel - ich habe es noch einmal und
 brauche es nicht mehr.

Verzeihen Sie bitte, den langen Brief - ich schreibe
 sonst nicht soviel und weiß nicht, warum mir
 gerade Ihnen gegenüber, dessen Leid ich
 so mitfühle, die Lust kommt, etwas
 mitzuteilen.

Mit guten Grüßen Ihre Gusti Roessl.

Ein zweiter, vielmehr erster Brief von mir
erliegt für Sie schon bei der Ravag.

